

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

220 (21.9.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk
monatlich 60 Pf., Postbezug monatlich 60 Pf., 50 Pf., Einzelnummer
und Belegblatt 3 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstraße 6
Fernsprecher 204.



Preis für die feingespaltene Millimeterzeile 1 Pf., Neklamemilli-
meterzeile 4 Pf., Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nach-
mittags 4 Uhr, für dringliche Familien-Anzeigen am Erscheinungstag
1/2 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für
Plagvorurteilen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 220.

Donnerstag, den 21. September 1922.

93. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Die Aussicht auf eine befriedigende Regelung der Reparationskrise hat sich durch die Erklärung des belgischen Ministerpräsidenten Theunis verläßt, der betonte, daß Belgiens Ansprüche vollkommen befriedigt seien.

Auf der Völkerverversammlung in Genf steht eine Debatte über das Reparationsproblem bevor, nachdem ein Antrag des englischen Lord Robert Cecil die Unterstützung Frankreichs fand.

Durch eine Flottenaktion will England die Türken am Uebergang über die Meerengen und vor der Besetzung Thrakiens abhalten, während Kemal Pascha den Einmarsch in Ostthracien fordert.

Im Reichsfinanzministerium wird mit den Vertretern der Beamtenchaft über eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe verhandelt.

Der Aufbau der russischen Handelsflotte soll unter Leitung deutscher Ingenieure erfolgen.

Der Zahlungsplan für die Schatzwechsel.

Abschluß der deutsch-belgischen Garantie-Verhandlungen.
Paris, 20. Sept.

Die zwischen der belgischen und der deutschen Regierung schwelenden Verhandlungen in der Garantiefrage sind zum Abschluß gelangt.

Die Abmachungen zwischen der Reichsbank und der Bank von England.

London, 20. Sept.
Ueber den Abschluß der Verhandlungen zwischen der Bank von England und der deutschen Reichsbank wurden gestern in englischen Bankkreisen folgende Einzelheiten bekannt:

Das Reich hat sich gegenüber der Reichsbank verpflichtet, ihr während 18 Monaten (vom 15. August 1922 bis 15. Febr. 1924) 15 Millionen Goldmark zur Abdeckung der Reparationskonten zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen über den Abschluß der Berliner Verhandlungen verliefen, weil Belgien während der Berliner Verhandlungen verlangt hatte, daß die bis jetzt aufgenommenen 270 Millionen Goldmark nicht 18 Monate, sondern nur 3 Monate gestundet werden sollen. Die deutsche Regierung hat nunmehr aufgrund des in den Verhandlungen aufgestellten Zahlungsplans der belgischen Regierung versprochen, die 270 Millionen Goldmark in fünf, je 6 Monate laufenden Schatzwechseln von dreimal 50 und zweimal 60 Millionen Goldmark zu bezahlen, deren erster am 15. Januar 1923 und deren letzter am 15. Juni 1923 voll eingezahlt sein wird. Die Einzahlung ist folgendermaßen geteilt:

Die ersten beiden Raten am 15. Januar und 15. Februar 1923 kann die Reichsregierung aufgrund der von der Bank von England garantierten 100 Millionen Goldmark bezahlen, für die neben der Unterdrift das englische Depot der Reichsbank von 50 Millionen Goldmark als Sicherheit gilt. Die weiteren Raten von 50, 60 und 60 Millionen Goldmark kann die Reichsbank bis 15. Juni 1923 aufgrund der bis dahin durch die Zahlungen des Reichs angekauften 11 Raten von 15 Millionen Goldmark einlösen. Alle weiteren von der Reichsregierung an die Reichsbank erfolgenden Goldzahlungen der nächsten 8 Monate dienen dann der Reichsbank dazu, der Bank von England die 100 Millionen Goldmark wieder zurückzahlen. Neben diesem reinen Zahlungsplan steht als weitere Aktion der Reichsbank bei der Bank von England die Tatsache, daß die Bank von England wahrscheinlich die beiden ersten, mit dem Datum des 15. August 1922 an Belgien zu gebenden Schatzwechsel diskontiert, so daß Belgien schon jetzt in den Besitz des harten Geldes gelangt und die deutschen Schatzwechsel bei der Bank von England ruhen. Am 15. Januar und 15. Februar werden dann diese an sich abgelassenen Schatzwechsel in Höhe von je 50 Millionen Goldmark von der Bank von England gestundet. Da sowohl die Bank von England wie die Reichsbank keinerlei Einzelheiten über ihre Abmachungen veröffentlichten, war an Berliner zuständigen Stellen eine Neubezugung über die vorstehende Meldung nicht zu erlangen.

Belgien befriedigt.

Paris, 20. Sept.

Der Korrespondent des „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis, der ihm erklärte, die deutsch-belgischen Verhandlungen seien zu einem günstigen Abschluß gelangt. Belgiens Ansprüche seien vollkommen befriedigt, da die Garantie der Reichsbank als genügend erweise. Um die Verhandlungen, die der Reichsministerpräsident Theunis in London führte, habe sich die belgische Regierung nicht zu kümmern.

Zusammentritt der Reparationskommission.

Paris, 20. Sept.

Die Wiedergutmachungskommission tritt heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um von dem belgischen Vertreter offiziell vom dem Abschluß der deutsch-belgischen Verhandlungen in Kenntnis gesetzt zu werden.

Deutschland.

Berlin, 20. Sept. Vom wirtschaftspolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wurde ein Entwurf für Verordnungen über Zollbefreiungen von 60 Prozent, um die Einschränkung der Einfuhr entbehrlicher Luxuswaren durchzuführen, einstimmig gebilligt.

Auch die erhöhte Besteuerung für Tabakerzeugnisse wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Bei dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Geltungsdauer der Demobilisationsverordnungen bis zum 31. März 1923 entschied sich eine Mehrheit von 15 Mitgliedern des Ausschusses für eine Verlängerung der Frist auf den 31. Dezember 1922. Schließlich wurde der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Gewerbeordnung mit 9 gegen 7 Stimmen genehmigt.

Berlin, 20. Sept. Bei den gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium legten die Gewerkschaftsvertreter dar, daß die Staatsbeamten vor allem eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe erwarten, die sie insstand setzen könne, die notwendigen Anschaffungen noch vor dem Winter zu machen. Ueber die Höhe dieser einmaligen Beihilfe liegen noch keine genauen Forderungen vor, doch kann man 15 000 Mark als Mindestmaß dieser einmaligen Wirtschaftsbeihilfe betrachten. Die Gewerkschaftsführer stellten Beträge mit den gegenwärtigen Löhnen und dem Goldwert unserer Valuta, wogegen die Regierungsvertreter Bedenken laut werden ließen, daß bei einer solchen Beihilfe für 1 1/2 bis 2 Millionen Staatsbediensteter eine katastrophale Preisentwicklung eintreten müßte.

Berlin, 20. Sept. Der Ueberwachungsausschuss des Reichstages ist laut „Vorwärts“ zum Freitag einberufen worden. Er wird sich mit der Besprechung der Feuerungsaktion für Beamte und Staatsarbeiter beschäftigen.

Berlin, 20. Sept. Wie die Mäcker melden, ist der deutsche Geschäftsträger in Brüssel, Dr. Landsberg, von der Reichsregierung beauftragt worden, bei der belgischen Regierung gegen die Verhaftung der Hamburger Polizeibeamten zu protestieren. Er wurde ferner beauftragt, darauf hinzuwirken, daß bei den andauernden Verhaftungen von leitenden Polizeibeamten in dem von Belgien besetzten Gebiete die dortigen Behörden nicht in der Lage seien, die Garantie für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu übernehmen.

Köln, 20. Sept. Am 22. d. M. findet in Köln eine Zusammenkunft deutscher und französischer Gewerkschaftsvertreter zwecks Besprechung praktischer Wiederaufbauarbeit statt.

Ausland.

Genf, 20. Sept. In der heutigen Sitzung der Vollversammlung des Völkerverbundes wurde der Antrag Dr. Ranjens auf eine Intervention des Völkerverbundes im griechisch-türkischen Konflikt an die letzte Kommission zur Prüfung überwiesen. Der Delegierte Vellegarde-Haill sprach über die Mandatsfrage und wandte sich wegen des Petitionsrechts der Einwohner in den Mandatskolonien an den Völkerverbund. Die Einrichtung, daß die Petitionen und Beschwerden der Einwohner durch Vermittlung der Mandatsmächte an die Mandatskommission gelangen, sei eine falsche Maßnahme. Der Delegierte von Nabanangor kämpfte ebenfalls gegen die Auffassung der einzelnen Mandatsmächte. Der Berichterstatter der Mandatskommission, Dr. Ranjen, erwähnte, daß die Mandatsmächte keine Petitionen ohne genaue Prüfung ablehnen dürften.

London, 20. Sept. „Daily Telegraph“ meint, die bedeutende Rede Lord Cecil in dem Genfer Abrüstungsausschuss mache es möglich, daß die gesamte Frage der Reparationen vor dem Völkerverbund komme. Es verlannt, daß Frankreich dem nicht abgeneigt sein werde. Es wird sogar erklärt, daß die französischen Delegierten bereits beim Völkerverbund den Wunsch der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht haben, die Reparationsfrage vor dem Völkerverbund zu verhandeln.

Der türkisch-griechische Krieg.

London, 20. Sept. Nach einer neueren Meldung sollen die Kemalisten in Bigla an der Südküste der Dardanellen eingerückt sein. Bigla liegt innerhalb der neutralen Zone, etwa 40 Kilometer von der Linie Tchanak-Kaleffi entfernt und ist nach dem Abzug der französischen Truppen gegenwärtig nur noch von einer schwachen englischen Besatzung gehalten.

Wie weiter gemeldet wird, liegt ein neues Schreiben Mustafa Kemal Paschas vor, worin er sich bereit erklärt, die neutrale Zone am Bosphorus, aber nicht diejenige an den Dardanellen zu respektieren. Es kann also kaum mehr ein Zweifel bestehen, daß die Aktion Kemal Paschas sich in der Linie Tchanak-Kaleffi bewegt, von wo aus ein Uebergang auf europäisches Gebiet versucht werden soll.

Newyork, 20. Sept. „Associated Press“ meldet aus Konstantinopel, Mustafa Kemal Pascha habe gestern die alliierten Behörden erucht, seiner Armee zu gestatten, Thrakien zu besetzen. Er habe dabei nachdrücklich erklärt,

daß die Frage der Dardanellen später erörtert werden müsse unter Teilnahme aller Staaten am Schwarzen Meer. Es sei notwendig, daß Thrakien von den nationalistischen Streitkräften besetzt werde. — Gleichzeitig habe der kemalistische Vertreter in Konstantinopel den britischen Oberkommissar benachrichtigt, daß die Regierung von Angora auf Grund eines mit Sowjetrußland und der Ukraine abgeschlossenen Vertrages nicht in der Lage sei, einer Einladung der Mächte zu einer Konferenz zu folgen, die sich ausschließlich auf die Erörterung der Frage der Dardanellen beschränken würde, sofern nicht Vertreter Sowjetrußlands und der Ukraine gleichfalls an der Konferenz teilnehmen.

London, 20. Sept. Wie der Star mitteilt, hat das englische Kriegsministerium neue Tanks bauen lassen, die 50 Personen befördern und 30 Kilometer in der Stunde zurücklegen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, soweit von hier aus beurteilt werden könnte, sei die militärische Lage an den Meerengen und auf den beiden Ufern für die Engländer sicher. Die Streitkräfte Kemal Paschas betragen nicht mehr als 60 000 Bajonets. Man halte auf jeden Fall die britische Flotte für fähig, jedes Ueberdrehen der Meerengen und auch alle großen Truppenbewegungen in den Meerengen zu verhindern. Der Berichterstatter schreibt außerdem, in England sei keine Antwort Kemal Paschas eingetroffen. Die Pariser Mitteilungen der Bedingungen Kemal könnten Bluff sein; Kemal sei außerdem kein Bevollmächtigter der Angora-Regierung.

London, 20. Sept. Auf der gestrigen Ministerkonferenz wurden die Maßnahmen erörtert, die in dem Falle ergriffen werden sollen, daß die kemalistischen Truppen nach Europa hinüber vorzudringen beabsichtigen. Die englische Regierung ist der Meinung, daß jeder Versuch der Türken, die Meerengen zu überqueren, durch ein neues Mandat der Alliierten verhindert werden sollte.

Paris, 20. Sept. Die Angora-Regierung hat neuerdings ihre Bedingungen folgendermaßen formuliert: Sie fordert die rasche Erledigung der zwischen der Türkei und den Alliierten schwelenden Fragen. Sie verpflichtet sich, den Widerständen den nötigen Schutz zu gewähren. Sie stimmt der Abrüstung, sowie der Freiheit der Meerengen und der Schifffahrt unter der Kontrolle des Völkerverbundes zu. Sie kann aber niemals eine militärische Besetzung Gallipolis in irgend einer Form dulden.

Paris, 20. Sept. Wie die „Chicago Tribune“ aus Konstantinopel meldet, soll eine starke bolschewistische Bande am Samstag den Dnjepr überschritten und Stellungen auf dem rechten Ufer bezogen haben. Sie soll am Sonntag in ein Gefecht mit der rumänischen Grenzwehr verwickelt worden sein, das jetzt noch andauern soll.

Die Ausländer und wir!

„Und Schwärme der Heuschrecken fielen über das Land und verwühten es!“

In Vorkriegszeiten kamen Ausländer nach Deutschland in der Hauptsache aus Kulturbedürfnis. Die Zahl war damals schon beachtenswert! Seit zwei bis drei Jahren schwelmen die Massen aber darauf an, daß man von Schwärmen (Heuschrecken) sprechen kann. Die Welt ist um das dreißig vierhundertfache gekümmert, die Fremdenflut im selben Verhältnis geblieben.

„Sie verwühten das Land“, sage ich — „Sie bringen Geld ins Reich, laßt sie kommen“, meinen die anderen. Wer recht hat, darüber entscheidet der Leser.

Also: Der Eisenstecher Max Häfeli von Bärn hat neuer wieder zehntägigen Fabrikurlaub. Er hat sich hierfür 250 Franken eripiert. Er weiß, daß er diese Summe braucht, wenn er für zehn Tage ins Entlibuch oder ins Glarner Ländli reist. Heuer geht er „zu d' Chalde-Schwoba“, wie alle seine Freunde und Kollegen. Er kauft sich für die 250 Franken zum Kurs von 300 einen Berg von Banknoten, wie er noch keinen gesehen, volle 75 000 Mark. Außer seinem Notendünkel nimmt er seinen alten Spazierstock mit.

In Entlibuch kauft er sich einen Regenstirn um 1000, einen Sommerüberzieher zu 6000, einen Hut für 1000 Mark, dazu einen Reisekoffer um 4000 Mark und eine Kofferkarte 2. Klasse nach München. Am nächsten Tag bestellt und zahlt er bei einem Schneider einen Anzug zu 15 000 Mark und zieht sich die Stadt an. Für Essen, Trinken und Schlafen bewilligt er sich 1000 M. täglich. Er erholt sich in den Bergen, kauft noch gute Schuhe zu 1500 M., eine Bazarrentsche zu 1000 M. und gibt 5500 M. für Leibwäsche, Strassen, Krawatten, Handschuhe usw. aus. Am 9. Urlaubstag kommt der Anzug, sitzt flott und Max macht Kassauren. Er hat sage und schreibe bei flottem Leben und völliger Neu-Ausrüstung für letztere „nur“ 35 000, für erstere 10 000, zusammen 45 000 M. ausgegeben. — Na, da nehme ich doch noch die goldene Uhr mit, die der verstorlene Uhrmacher in der Obinoasse für 30 000 M. in der Auslage hat. Die 75 000 M. sind nun fertig. So kommt der Max Häfeli als Kavaller wieder nach Bärn!

Er hat die Reise aber nicht allein gemacht. Sein Freund und Schulkamerad Moritz Schuffli, damals noch Kellner, hat ihn begleitet und genau dieselbe Summe für die gleichen Gegenstände verwendet. Max geht wieder an die Drehschneiderei, Moritz meldet sich als Teilhaber bei der neuen Maschinenfirma: Schieber u. Cie. Er verkauft den Anzug um 200, die Uhr um 400 Franken, zusammen 600 Franken, holt sich dafür zum Kurs von 300 neuerdings 180 000 M. und reißt in

Dringenden" Geschäften wieder nach Deutschland. Unter Anwendung des Multiplikators hat er nach der fünften Reise eine Villa am Starnberger See, er besucht die alte Heimat gelegentlich im neuen vierhändigen Mercedes und das Geschäft blüht immer weiter. — Diese zwei harmlosen Menschen rändern uns aus, sie tun aber ganz gewiß nichts Unrechtes.

Nach der Herr Arthur Rosenbach aus Amsterdam hat einwandfreie Geschäftsmoral und dazu unendlich mehr Geld wie die zwei Schweizer. Er ist Diamantenhändler von Beruf und verkehrt sich aufs Geschäft. Seinem Scheckheft entspricht er ein Blatt, kritisiert oben 100 000 holl. Gulden, unten seinen Namen und bei Dreyseheimer u. Cie. erhält er dafür zum Kurs von 600 feine Banknoten auf 60 Millionen Mk.

In Deutschland hat er Freunde in Menge, Verwandte und kennt sich im Geschäft, wie gesagt, aus. Zwanzig Millionen legt er an in allem Familienvermögen — der muß so obnehin ins Ausland, Deutschland braucht Brot! — Mit diesem Schmutz holt er sich in Holland seine 100 000 Gulden reichlich wieder. Für die restlichen 40 Millionen kauft er sich zehn Wohnhäuser je 1 Million und für 30 Millionen besorgen ihm seine Bekannte erhaltene Aktienkapitalien. Er fährt sich mit diesem Gewinnspolken von 40 Millionen 5 Prozent Zins bzw. Dividenden eine Jahresrente von 2 Millionen. Das Ganze völlig kostenlos!

Der Herr John Brown aus New York fährt mit mir über Berlin nach Hamburg. Ich fahre 2. Klasse und zahle für die Karte 750 Mark. Herr Verkehrsminister Gröner stellt mit dem Mathematiker Dr. Wirth fest, daß bei diesem Fahrpreis die Ausgaben für Beamtengehälter und Kohlenbeschaffung nicht gedeckt werden. Was tun? Man erhöht die Tarife! Wirth Gröner fährt — selbstverständlich — 1. Klasse, legt dafür 1 Dollar hin, bekommt 400 Mark heraus und — läßt! — für einen Dollar 1200 Kilometer Fahrt 1. Klasse und noch Geld heraus! Dem Volk einen Kredit, na, ich danke! Die Herren Häfeli, Schöffel, Rosenbach und Brown erzählen in Zürich, Amsterdam und New York laudend ihre Erfahrungen in Deutschland.

Hunderttausende, ja Millionen Ausländer berichten daheim das gleiche.

Die Börjenteile haben keine Ohren, der Wert eines solchen Bankrotteure-Volkes kann nicht nieder genug eingeschätzt werden, eras: herunter mit der Mark, hinaus mit dem Dollar! Umgekehrt richtet sich der deutsche Ladenbesitzer, der Hotelwirt nach dem Ausländer. Er macht hohe Preise, niemals aber die den Hochvaluta-Ländern angebotenen. An die hohen Preise gewöhnt er sich, aber auch der deutsche Verbraucher muß sich daran gewöhnen. Solchem überreicht der Verkauf der Wirtschaft schneller als der Ausverkauf und der Ladenbesitzer kann trotz der hohen Verkaufspreise im September nicht mehr die gleiche Warenmenge einkaufen für seinen August-Erlös.

Dem Fabrikanten geht es ebenso. Die Substanz wird täglich kleiner, da das Ausland sie aufsaugt. Zum Schluss überreichen die Preise in Deutschland die Weltmarktpreise, der Einzelheimische kann nicht mehr kaufen, die Arbeitslosigkeit beginnt, die Fabriken stehen still.

Kritikern um der Kritik willen unterlasse ich; wer tadelt und keine Abhilfe weiß, würde besser schweigen und denken. Abhilfe könnte aber geschaffen werden auf duzend Wegen.

Hier einer im Rahmen des Titels. Die 200 000 Reisenden im Ausland sind mir bekannt. Ich schalte bei meiner folgenden Berechnung jede Kurzausgabe aus, die sich der Ausländer heute in Deutschland gehalten; zu Hause ist er ja auch krank. Ich nehme lediglich den mittleren Hotelzimmerpreis, Frühstück, Mittag- und Abendessen, die kleinen Tagesreisen u. für 100 Kilometer täglich Bahnfahrt. Dabei kämen auf die Schweiz 35 Franken, Holland 18 Gulden, Belgien 10 Dollar, Skandinavien 35 Kronen, England 30 Schilling, Tschechoslowakei 45 Kronen, Italien 40 Lire, Frankreich 40 Franken, Spanien 35 Peseten. Nimmt nun der Vater Staat, der so trefflich für uns sorgt, 30 v. H. Kopfsteuer auf jeden Ausländer in der Währung seines Landes und zwar für jeden Tag seines Aufenthalts innerhalb der schwarz-weiß-rotten Grenzpfähle, dann schafft er sich eine Tageseinnahme von 10 Millionen Goldfranken. Gegenwärtig sind die Ausländer im Reich auf 2-3 Millionen zu schätzen. Die Statistik würde eine noch höhere Zahl ergeben. Zur kurzen Rechnung setze ich aber nur 1 Million an. Diese Reiseschar zahlt in ihrer Landeswährung 30 Prozent eines festgelegten Verbrauchslages für jeden Aufenthaltstag in Deutschland. Die Zahl der Tage kontrolliert ja die bequeme der Paß. — Herr Max Häfeli von Zürich zahlt also in London für 10 Tage 100 Fränkeli Kopfsteuer oder Valutaguthaben, oder wie er das Ding nennen mag. Mit 150 Franken = 45 000 Mark kann er noch vergnüglich 10 Tage in Deutschland leben, die goldene Uhr muß er sich allerdings aus dem Kopfe schlagen. Das Reich aber hat eine Einnahme von 10 Mill. Fränkeli im Tag (die verschiedenen Devisen auf eine umgestellt) und zwar mindestens 3/4 Monate lang. Saaten wir 100 Tage mal

10 = 100 Millionen Goldfranken, gleich 300 Milliarden Papiermark. Dazu wäre noch nicht ein Beamter mehr nötig. Der gerechte Ausländer würde unseren Finanzminister belohnen, der Profitgeier würde lächeln und zahlen, alle aber bekämen freundlichere Gesichter in Deutschland zu schauen, da der Gerechtigkeit einigermassen Genüge getan wäre. Im Auslande selbst würde ein langsam wiederkehrendes Vertrauen auf Deutschlands praktischen Sinn eintreten und eine bessere Wirtschaftslage greifen.

Die logische Folgerung käme in Gestalt eines stetigen Steigens der Mark, einem langsamen Sinken der Devisen. Die Milliarden Goldfranken würde uns ausreichen, unseren Bedarf an Auslandsgetreide zu decken und zwar reichlich. Die Menge des Angebotes regelt die Preise, auch für den Agrarier! Seine Verkaufspreise würden nicht in den Himmel wachsen, wir hätten billiges Brot und die Brotpreise sind das Barometer für die Gesundheit eines Volkes.

Des Weiteren beherbergen wir — ganzjährig — Auslandsstudien, Valuta-Konten, Emigranten, Dauer-Einläufer usw. usw. — Auf der Techn. Hochschule in Charlottenburg sind 500 Japaner eingeschrieben. Die Zahl der Russen, Polen und Ostslawen wird für Berlin allein auf 250 000 bis 300 000 geschätzt. Rechnen wir die auf deutschen Hochschulen, in Fabriken, auf Werften, Bergwerken usw. „Studierenden“ Japaner, Chinesen, Lateinamerikaner, Spanier, Skandinavier usw. nur 6000, so ergeben sich bei einer Kopfsteuer von 10 Goldmark täglich für 300 Tage 5 Milliarden Papiermark.

Nehmen wir zu den 250 000 Osteuropäern in Berlin noch ebensoviele im ganzen Reich = 500 000 und schalten die Hälfte als zu wenig bemittelt aus, dann verbleiben noch 250 000.

Dieses 5 Goldmark täglich abzunehmen dafür, daß sie uns Deutschen bewußt oder unbewußt, heimlich das Leben vertieren, wäre ein Gebot der Gerechtigkeit. Können sie diese Forderung nicht zahlen, dann mögen sie gehen, unsere Staatsbürgerschaft wird dann auch glücklicher, denn die Herren kosten uns tatsächlich mehr wie 5 Goldmark Zusage im Tage.

Diese 250 000 Osteuropäer würden der Reichskasse in 300 Tagen bei 5 Goldmark pro Tag 125 Milliarden einbringen. Kürze ich hier die 45 und 112,5 zusammen 117 auf 110 Milliarden, so ist auch das ein ganz nettes Stämmchen.

Also, Herr Reichsfinanzminister Dr. Hermes, wenn Sie keinen Ausgleich finden zwischen Soll und Haben in Ihren Büchern, dann verwirklichen Sie die hier geschilderte Idee, in 10 Tagen könnte der Kassen laufen.

Machen Sie dieses, dann weiß ich Ihnen noch ein Dutzend Goldmillionen-Duellen.

Badische Politik.

Minister Nemele zur Zwangswirtschaft.

Melsheim, 20. Sept. In einer öffentlichen Versammlung sprach der Minister des Innern Nemele u. a. über seine Stellungnahme zur Zwangswirtschaft u. betonte lt. Heideb. Tagbl., daß eine freie Wirtschaft in anormalen Zuständen, wie sie bei uns herrschen, zum Ruin führen müsse. Für Zunder sei die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft beschlossene Sache und für eine Reihe anderer Vordarstellungen läge sie ebenfalls auch wieder. In den schlimmsten Folgen der freien Wirtschaft sollte sich die Landesbevölkerung ein Beispiel nehmen und zur Einigkeit kommen, wie notwendig die Getreidezwangswirtschaft sei. Hätten wir sie nicht, so wären die Folgen einer richtigen Brotverteilung verheerend gewesen und der Landwirt selbst hätte keinen Vorteil davon gehabt. Um der Brotpreise einigermassen erträglich zu halten, müsse das Reich Zuschüsse leisten. Solange jeder Berufsstand sein persönliches Interesse dem der Allgemeinheit vorantsetze, sei an eine Besserung nicht zu denken. Im Hinblick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen betonte der Minister, daß es gerade in unserer jetzigen Zeit im Interesse des allgemeinen Bürgerfriedens notwendig sei, daß alle Bevölkerungsgruppen auf den Rathbüchern, Bezirksämtern und in den Kreisversammlungen vertreten seien und daß der Wahlkampf sachlich geführt werden sollte.

Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 20. Sept. (Caritasstagnung.) Die Generalversammlungen des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg und der angeschlossenen Fachverbände wurden eingeleitet mit einer Sitzung des Diözesanaußenbüros des Caritasverbandes, woran sich eine öffentliche Caritasversammlung angeschlossen. Hierzu hatten sich zugefunden der Präsident des Caritasverbandes, Dr. Kreuz, Justizminister Trunf, ferner Vertreter des Staatspräsidenten, des Arbeitsministeriums, des Ministeriums des Innern, der Stadt Karlsruhe, zahlreiche Geistliche und Laien aus dem ganzen Lande, ferner eine größere Anzahl

in der Caritasbewegung tätige Damen und Schwere. Der erste Vorsitzende, Generalvikar Nus, begrüßte die Teilnehmer und überbrachte die Wünsche des Erzbischofs für einen guten Verlauf der Tagung. Er gedachte des Gründers des Caritasverbandes, Prälaten Werthmann, dessen Werk heute festgegründet stehe. Namens der Staatsregierung erklärte Justizminister Trunf, daß die Regierung bereit sei, der großen materiellen und sittlichen Not der Zeit zu begegnen; die feilsche Hilfe sei noch höher zu bewerten als die materielle. Im Vormundschafts- und Fürsorgewesen und in der Erziehungsarbeit habe die Caritas besonders wertvolle Dienste geleistet. Nach weiteren Begrüßungsansprachen unterstrich der Vorsitzende Generalvikar Nus die Anerkennung, daß die Caritas eine wertvolle Stütze des Staates und der Gemeinde ist. Gemeintam zu arbeiten mit Staat und Gemeinde sei die Parole. Die Versammlung hörte darauf einen Vortrag von Caritasdirektor Eckert-Freiburg über die Caritasarbeit in den letzten zwei Jahren. Der Redner wies dabei besonders auf die praktische Arbeit hin, wie sie geleistet wird in den Kurien für die Kleinkinderpflege und das Kindergärtnerinnenseminar. Die Hauptfragen seien heute nicht die Lebensmittel, sondern die Geldfrage. Sodann sprach Vater Noppel S. J. München über die Caritas im Volksstaat und legte dar, daß im Volksstaat die Caritas noch notwendiger sei, als im Obrigkeitstaat. Hiernach verbreitete sich Frau Landtagsabg. Clara Siebert über die Pflege der christlichen Familie als Ziel der Caritasarbeit.

Karlsruhe, 20. Sept. (Umänderung der Grenztafeln.) Die Arbeiten wegen Befestigung der bisherigen Wappentafeln sind im Gange. Nachdem ein von Bildhauer Gehalt ausgearbeiteter Entwurf für die neue Wappentafel die Billigung des Staatsministeriums gefunden hat, werden die Landesgrenzhöhe in Bälde mit neuen Tafeln, welche das neue badische Wappen und die Inschrift „Republik Baden“ tragen, versehen sein.

Karlsruhe, 20. Sept. (Ergebnislose Kontrolle.) In den letzten Tagen wurde in etwa 150 Lebensmittelgeschäften hier durch die Polizei eine Nachschau vorgenommen, ob Nahrungsmittel, insbesondere Zucker und Fett, zu Erzielung eines übermäßigen Gewinnes zurückgehalten werden. Wesentliche Beanstandungen ergab diese Kontrolle nicht.

Baden-Baden, 20. Sept. (Tödlischer Autounfall.) Auf der Straße nach Dös wurde die 69jährige Frau Karoline Meyer aus Weingarten, deren Mann sich zur Zeit in Amerika befindet, von dem Automobil eines Deutschamerikaners überfahren und so schwer verletzt, daß die Frau alsbald starb.

Mannheim, 20. Sept. (Der Anschlag auf die Börse.) Zu dem Handgranatentat in Mannheim Börsenbehörde wird mitgeteilt, daß in vergangener Woche der Untersuchungsrichter mit dem zuständigen Staatsanwalt und einem Kriminaloberinspektor in München Ermittlungen getätigt und dieselben einen weiteren Mittäter verhaftet haben. Die Herkunft der Handgranate ist zweifelsfrei festgestellt.

Mannheim, 20. Sept. (Trauriger Gedenktag.) Am 21. September ist ein Jahr seit dem schrecklichen Explosionsunglück in Oppau vergangen. Der unglückliche Tag hat vielen Familien unersehliche Verluste gebracht. Deutscher Opiersium hat sich in den Tagen nach dem Unglück wieder aufs beste bewiesen, jedoch mit der Reichshilfe die Badische Anilin- und Sodafabrik in der Lage war, in dem einen Jahr fast alle äußeren Spuren des Unglückes zu vertilgen. Zur Erinnerung an diesen Unglückstag hat die Direktion des Werkes beschlossen, das Werk am 21. September zum Zeichen der Trauer zu schließen.

Kirrlach (bei Bruchsal), 20. Sept. (Tödlischer Unfall.) Das dreijährige Kind einer hiesigen Familie fiel während der Abwesenheit seiner Mutter in die Dungsgrube und fand den Tod.

Doch ein Sieger.

Roman von Sophie Kloverh.

8) (Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

„Wie unpassend. Klärchen, allein mit einem unverheirateten Herrn in ein Restaurant zu gehen.“

„Bindest du das so schlimm, Hans? Ja, nach Hamburger Begriffen schied es sich wohl nicht. Aber, wenn man solange in einer Klinik gelebt hat, zwischen lauter männlichen Wesen — Worüber freust du dich denn so?“

„Er hat Sie ja nur reden wollen, Fräulein Ledermann.“

„Also, hineingefallen! — Ja, von der Seite kannte ich ihn bisher nicht. Mir scheint, er hat es hier zu gut gehabt. — Und heute kommt Herr Vermehren zurück?“

„Ja, unser guter Peter.“ Das klang nicht nach Liebe und Brautstand. „Onkel und Tante sind schon zum Hasen.“

„Dann wird es Zeit, daß ich gehe.“

„O, bewahre, das kann noch stundenlang dauern, bis die wiederkommen! — Und als Kläre nach einer Viertelstunde doch aufbrach: „Aber übermorgen erwarten wir Sie bestimmt zum Frühstück, und dann müssen Sie den ganzen Tag hier bleiben. Sonntags ist es immer gemächlich bei uns. Bernhard Schmidt hat sich auch schon angemeldet. — Gewiß, wir können hier gleich durch das Zimmer gehen, dann brauchen Sie die enge Stiege nicht wieder hinunter. — Heute mittag essen Sie doch mit uns, Herr Doktor?“

„Lassen Sie mich bitte hier oben. Bei der ersten Mahlzeit gleich einen Fremden am Tisch zu finden.“

„O, bewahre, so ist Peter gar nicht. — Heute abend kommen Sie aber ein bißchen? Sonst glaube ich wirklich, Sie haben Launen.“

„Den schönsten Verdacht muß ich allerdings entkräften.“

„Hand drauf?“

„Hand drauf!“

6.

Kläre Ledermann ging trotz des schauerhaften Wetters den weiten Weg bis zu ihrer Pension zu Fuß. Es tat ihr wohl, sich vom Sturm jausen zu lassen und die kalten, sprühenden Regentropfen in das heiße Gesicht zu bekommen. In ihr war eine gereizte Unruhe.

Was war das mit Marung gewesen? Viel frischer hatte sie ihn gefunden, wie sie erwartet, aber etwas Fremdes hatte von seinem Wesen Besitz ergriffen. Eine Lebhaftigkeit, eine Hei-

terkeit — sie erschraf plötzlich. Er würde doch nicht wieder Morphium — — Seine Augen hatten einen merkwürdigen Glanz gehabt.

Obgleich sie zu niemand, auch zu ihm selbst nicht, darüber gesprochen, war es ihr in Köln nicht entgangen, wie er gegen die Macht gekämpft hatte, die dies Gift über ihn gewann. — Sie beschloß, Lorenz zu fragen. Ganz unversänglich natürlich; dazu würde am Sonntag schon Gelegenheit sein.

Hätte sie den Doktor in diesem Augenblick sehen können, wäre sie erschrocken. Eine Weile, nachdem die jungen Mädchen ihn verlassen, hatte Marung noch auf der Galerie gesehnen in der stillförmigen Stimmung, die Drenes Kommen veranlaßt hatte. Pöhlisch empfand er ein leises Frösteln. Es lief schnell über Schultern und Hüften und verging. Er schenkte sich noch ein Glas von dem feurigen Ungar ein und zündete eine Zigarre an. Für einen Augenblick erwärmte der Wein ihn, dann kehrte das Frösteln stärker zurück. Die kaum angeregten Nerven verjagten ebenso schnell wieder. Ihn froz jetzt am ganzen Körper, Schauer um Schauer flog durch die Glieder und kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn.

Die Zähne zusammenbeißend, stand er auf und ging in das Zimmer. Der mächtige Spiegel gegenüber der Tür zeigte ihm beim Eintritt sein Bild. Er erschraf über sich selbst, die zusammengesunkene Haltung, das graue Gesicht, die matten Augen.

Im Ofen knisterte ein Feuer, davor stand die Chaiselongue mit Kissen und Decken. Er streckte sich aus und wickelte seinen Körper in die weichen Hüllen. Dann versuchte er zu schlafen. Aber die Gedanken irren erregt umher, und sein Ohr lauschte auf jeden Klang im Hause. Er hörte den Wagen vorkahren. Türen gingen, Stimmen sprachen durcheinander, Schritte, gedämpft durch Käufer und Teppiche, kamen die Treppe herauf.

Nach einer Weile erschien Lorenz, deckte den Tisch und servierte das Mittagessen. Dabei referierte er nach seiner Weise über die Ereignisse im Hause.

Der junge Herr ist glücklich angekommen. En braunen Kerl hat er sich mitgebracht, den soll Frau Senator sich als Diener belernen. Die Deerns wollen ihn aber nicht in der Küche haben. „A gitt, i gitt,“ sagt Gese, „ich werd mich mit so'n Heidenmenschen doch nicht an einen Tisch setzen.“ — Ja, Herr Doktor, die Austern müssen Sie aber alle essen, das hat mir Fräulein Drene auf die Seele gebunden. Die sind von Köln zur Feier des Tages. — Man so in paar Erbsen? Ree, Herr Doktor, dabei können Sie nicht bestehen; und das Filet ist doch grad so, wie Herr Doktor das gern mag, nicht zu arg gebraten und —

„Ist schon gut, Lorenz.“

„Auch keinen Nachsch? Da is es woll wieder arg mit den Schmecken?“

„Ach, bewahre, nur ein bißchen Mattigkeit. Stellen Sie mir den Kaffee neben die Chaiselongue. So, danke, weiter brauche ich nichts.“

Sehr leise räunte Lorenz das Service zusammen. Er kannte diese gefirnissenen Lippen. Der sollte ihm doch bloß nicht weismachen, daß er keine Schmerzen hätte.

„Sind Sie immer noch da, Lorenz?“

Nun wurde es Zeit, aus der Tür zu kommen. Der Herr Doktor konnte eilig fort werden. —

Die Dunkelheit kam früh an diesem Abend. Auf dem Glasdach des Wintergartens klopfte einmüde der Regen, und im Ofen lang der Wind sein nicht endendes Lied. Marung lag, die Zigarre zwischen den Fingern, und starrte in die sinkende Glut. Das monotone Geräusch des Regens schlüpferte ihn ein, die Lider sanken halb über die Augen, dann riß ihn ein stärkeres Brausen und Heulen im Schornstein wieder zum Bewußtsein zurück. Er tat einige Züge aus der Zigarre und dämmerte aufs neue ein.

Ein distretes Klopfen. — Lorenz kam mit der Lampe.

„Ist es schon so spät?“

„Viertel nach sieben. Wollen Herr Doktor hier oben bleiben, oder?“

„Nein, nein, ich habe versprochen hinunterzukommen. Meinen anderen Rod, Lorenz, und Licht im Schlafzimmer. Ist gut, ich helfe mir schon allein.“

Beim Ankleiden kam die nervöse Schwäche wieder. Hitze und Kälte und plötzlich ein abscheulicher Geruch, daß alles Geschirr klirrte, als er sich auf die Platte des Waschtisches stützte.

„Ein hysterisches, altes Weib bin ich geworden.“ schalt er im Stillen. „Konnte nicht eine von den sieben Ängeln besser treffen?“ — Ein energisches Zusammenreißen und dann ein neuer Schwindelanfall. „Nein, es ist ausgeschlossen, daß ich hinunter gehe.“ Und während er das dachte, packte ihn der Zorn. Er, der nie im Leben Krankheit am eigenen Leibe erfahren, empfand diese Schwäche wie eine Schmach. Vor seinen Gedanken stand Drene. „Hand drauf?“ „Hand drauf!“ — Natürlich würde sie ihn für launenhaft halten, oder — noch schlimmer — für abwesend, zurückstehend. Dünne Mädchen sind so unüberredbar. Vielleicht glaubte sie, wenn er nicht kam, zu entgehen können gewesen zu sein und nun eine Lektion zu erhalten. Und der heimgekehrte Wetter, mit seiner wußt nicht nur brüderlichen Liebe, soß inzwischen bei ihr —

Er mußte hinuntergehen.

(Kortlekuna folgt.)

Weinheim, 20. Sept. (Wandalismus.) In Weinheim haben zwei jugendliche Burschen in einer der letzten Nächte die Muttergottesstatue und das Kriegerdenkmal von 1870/71 niedergeworfen und zertrümmert.

Müllheim, 20. Sept. (Beginn des Vorherbstens.) Der hiesige Gemeinderat hat für den Donnerstag dieser Woche den Beginn des Vorherbstens gefeiert, da infolge des regnerischen Wetters das Faulen der Trauben bereits in einigen Nebelgebieten beobachtet wird.

Königschaffhausen (bei Dreisbach), 20. Sept. (Treibriemenmarder.) In der Maschinenfabrik Schlenker, Lemes und Cie. hier wurde eingebrochen und sämtliche Treibriemen im Werte von 30 000 Mk. gestohlen.

Kandern, 20. Sept. (Töblicher Unglücksfall.) Der Tierarzt Dr. Ribiger fuhr mit seinem Fahrrad von Marzell nach Kandern, geriet verunfallt in der Dunkelheit von der Straße ab und stürzte über die steile Böschung in die hochgehende Kanäle. Die Leiche des Verunglückten ist oberhalb der Holzwarenfabrik im Kanalenbach gefunden worden.

Die Sterblichkeit in Baden im Jahre 1921. Die Sterblichkeit in Baden ist nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamts in den letzten Jahrzehnten in dauerndem Rückgang begriffen, und erreichte im Jahre 1921, verglichen mit dem Vorjahre, den niedersten Stand (14,2 Todesfälle gegen 14,6 auf 1000 der mittleren Bevölkerung), der in unserem Lande bisher festgestellt werden konnte. Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamts beträgt die Gesamtzahl der Gestorbenen (ohne Totgeborene) im Jahre 1921 31 539. Auf das männliche Geschlecht entfallen 15 714 (das sind 49,8 Prozent), auf das weibliche 15 825 (d. h. 50,2 Prozent) Todesfälle.

Bei einem Vergleich der Todesursachen zeigt sich, daß auch im Jahre 1921 die Altersschwäche, wie fast in jedem Jahre, an erster Stelle steht. Es starben an dieser 3260 Personen, d. h. 10,3 Prozent aller Gestorbenen. Als zweithäufigste Todesursache wäre die Lungentuberkulose zu nennen, durch die insgesamt 2983 Personen hinweggerafft wurden. 14 639 Todesfälle entfielen auf Krankheiten des Nervensystems, der Atmungs-, Kreislaufs- und Verdauungsorgane. Die übrigen Gestorbenen sind an Krankheiten wie Krebs, Influenza, Kindbettfieber, Malaria und Milteln, Keuchhusten u. a. erlegen. Im Allgemeinen weicht das Ergebnis der Todesursachen im Jahre 1921 unerheblich von dem der Vorjahre ab. Bei Krebs und bei Krankheiten der Kreislaufs- und Verdauungsorgane läßt sich eine kleine Zunahme feststellen. Schwankend ist das anteilige Verhältnis zwischen Männern und Frauen. Beim weiblichen Geschlecht überwiegen hauptsächlich die Todesfälle an Altersschwäche, Krebs, Tuberkulose, sowie bei den Krankheiten der Kreislauforgane, während beim männlichen Geschlecht Todesfälle an Lebensschwäche, an Krankheiten des Nervensystems und der Verdauungsorgane in stärkerem Maße hervortreten.

Aus Stadt und Bezirk.

W. Durlach, 20. Sept. Die Glocken der evangelischen Stadtkirche sind nun verstimmt, und ohne ihren Klang werden die Gottesdienste am nächsten Sonntag ihren Anfang nehmen. Erst wenn die neuen Glocken geweiht sind, wird wieder Glockenmusik die evangelische Gemeinde zum Gottesdienst laden. Zwar befinden sich die alten Glocken noch im Turm, aber sie sind von ihren Lagern heruntergenommen, und ihre Klänge, Äußerer, Lager, kurz ihre Armaturen sind losgeschraubt und nach Karlsruhe in die Glockengießerei Bachert verbracht worden; denn diese Armaturen sollen, soweit sie noch brauchbar sind, wieder bei den neuen Glocken verwendet werden. Diese neuen Glocken werden nun vorläufiglich in der nächsten Woche hier angeliefert, denn nach einem Schreiben der Gebrüder Bachert ist ihr Wunsch wohlgelegen. Natürlich sollen die neuen Glocken hier feierlich eingeholt werden; Schuljugend und erwachsene Gemeindeglieder, Geistlichkeit, Kirchenemmerat und Mitglieder des Kirchenemmeratenausschusses werden sie an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn nächst dem Bahnhof, also am Eingang der Stadt abholen. Unter Vorantritt der Schüler und einer Musikabteilung, denen die Wagen mit den betagten Glocken folgen sollen, wird sich der Festzug in Bewegung setzen. An die Glockenwagen werden sich die Geistlichen, die kirchlichen Körperschaften und dann hoffentlich recht viele weitere Gemeindeglieder anschließen. Der Festzug soll sich dann durch die Hauptstraße und um die Kirche herum bewegen bis an den Fuß des Turmes der Stadtkirche, wo eine stichliche Begrüßungsfeier stattfinden wird. Die Feier wird gegen Abend gehalten werden, jedoch auch solche Gemeindeglieder teilnehmen können, die tagsüber in den Fabriken arbeiten. Tag und Stunde der Glockenankunft werden noch bekannt gegeben werden, sobald sie sicher festgelegt werden können.

P. Durlach, 21. Sept. (Neue Fernspreckgebühren.) Der Teuerungszuschlag für Fernspreckgebühren wird ab 1. Okt. auf 600 % erhöht; Teilnehmer können Fernspreckverbindungen bis 25. Sept. zum 30. Sept. kündigen.

Herbstanfang. Seit dem 12. Juni, dem Tage des astronomischen Sommeranfangs, ist die Länge des Tages stets zurückgegangen, so daß am 23. September der Tag und die Nacht gleich lang sind. Mit diesem Zeitpunkt beginnt der astronomische Herbst, der bis zum 22. Dezember, dem kürzesten Tag des Jahres dauert. Von dem astronomischen ist der meteorologische Herbst zu unterscheiden, der Ende August seinen Anfang nimmt und den Übergang von der heißen zur kalten Jahreszeit und die Ernte des Obstes, des Weizens und der späten Feldfrüchte bringt. In diesem Jahre hat die meteorologische Herbstzeit sehr früh begonnen, und Tage, die noch zu den Hundstagen zählten, hatten einen bereits durchaus herbstlichen Charakter, denn seit den starken Regenfällen in der Augustmitte hat es kaum einen Tag von sommerlicher Wärme gegeben.

Erneuerung der Sonderzüge zur Frankfurter Herbstmesse. Die stetig wachsende Zahl der Besucher der Frankfurter Messe, die sich auch in dem überaus starken Eingang von Einkäufer-Anmeldungen zur bevorstehenden Herbstmesse kundtut, hat dazu geführt, daß die Zahl der Sonderzüge zur Verstärkung des Zugverkehrs zur Zeit der Frankfurter Messe erheblich vermehrt werden mußte. Es werden auf allen Hauptlinien nach Frankfurt a. M. Gesellschaftszüge verkehren, für die die Fahrpreise bis zu 40 Prozent herabgesetzt worden sind. Der Kartenerwerb liegt in den Händen der Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie.

Schnellzugverkehr. Die Schnellzüge D 207/D 208 Basel-Mannheim-Rheinland-Holland und zurück, die vorübergehend in zwei Teilen befördert worden sind, werden nunmehr, nachdem der Reiseverkehr nachgelassen hat, wieder einfach mit den vereinigten Abteilungen nach und von Oberhausen sowie Amsterdam abfahren. Ferner wird

der Vorzug D 2 Frankfurt a. M.-Mannheim-Offenburg, Mannheim an 8.43, ab 8.53 Uhr, nur noch bis Karlsruhe geführt. Infolgedessen beginnt auch der Vorzug D 76 nach Frankfurt a. M.-Hamburg-Altona, Mannheim an 7.40, ab 7.56 Uhr nach, nunmehr in Karlsruhe, auf fast wie früher in Offenburg.

Zugverkehr zu und von der Leipziger Messe. Den Verkehr zu und von der Leipziger Herbstmesse bewältigt die Reichsbahnverwaltung mit insgesamt 363 (im Frühjahr 200) Sonderzügen, die sich zusammensetzen aus: 67 Verwaltungssonderzügen, 59 Gesellschafts-Sonderzügen und 227 Vor- und Nachzügen, deren Verkehr wegen Ueberfüllung der Fahrpläne nötig war. Es dürfte kaum eine wirtschaftliche Veranstaltung in der Welt geben, die in der kurzen Zeit von 18 Tagen die Einlegung einer derartig großen Anzahl von Eisenbahnzügen zur Bewältigung des Verkehrs notwendig macht.

Eiserne D-Bug-Wagen. In der nächsten Zeit wird man in eiserne D-Bug-Wagen fahren können. Diese sind widerstandsfähiger als die Wagen aus Holz und bieten eine größere Sicherheit. Durch Ausrüstung mit elektrischer Beleuchtung ist die Gasbeleuchtung in Wegfall gekommen. Ebenso ist durch Einbau von fräftigen Heizkörpern, die an die Niederdruckdampfheizung angeschlossen sind, für eine genügende Durchwärmung der Abteile bei kalter Witterung Sorge getragen. Die geräumigen Abteile der dritten Klasse fassen beinahe 68 Personen. Mit ihrem respektablem Gewicht von 42 000 Kilo bieten die Wagen einen guten Entgleisungs-, selbst wenn die Geschwindigkeit der Schnellzüge wieder gesteigert würde.

Neue Zeitschrift. In Baden-Baden (Bogverlag) erscheint eine neue Halbmonatsschrift zur Stärkung freisinniger Gesinnung, betitelt „Der Weg“. Als Herausgeber zeichnet Karl Marx. Der badische Staatspräsident hat zur ersten Nummer ein Geleitwort geschrieben.

Der Dichter und sein Lied.*

Singe, wenn Gesang gegeben,
In dem deutschen Dichterberuf,
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenns von allen Zweigen schallt.

So sang der schwäbische Meister der deutschen Lyrik über die „freie Kunst“, unser unergiebiger Ludwig Uhland, und in der Tat, ich könnte meiner Betrachtung über das, was uns in freien Stunden zu Erholung im nebenaufreibenden Alltagskampfe so stimmungsvoll erhebt, wohl keine sinnigere Einleitung vorantstellen.

Welch eine Fülle in reiner, formvollendeter Sprache lyrischer Kunst ist uns schon geboten worden als ein unvergleichbarer Born und eine nie erschöpfende Quelle idealer Gedanken über das, was unserem geistigen Auge im Wilde begegnet und wohlgefällt. Geräumige Bibliotheken in prächtigen Museen, Privatbibliotheken und Vereinigungen aller Art legen ein bereicheres Zeugnis davon ab, von der Ausbreitung dieses literarischen Samens nicht nur über alles deutsche Land, sondern in allen Sprachen über die ganze Welt.

So gibt der Dichter und sein Lied immer wieder erfreulichen Anlaß zur Eintracht und zum Zusammenwirken in herzlichem Eintracht unter den Friedensbürgern. Er ist, wie Berthold Auerbach einmal sagte, „ein Führer und Heger im großen Menschenwald“. Sein Schauen in die Tiefe des eigenen Herzens, gepaart mit einem warmen Fühlen und Denken, leiht seinem Geiste die Fügigkeit, sich zu schwingen in die lichten Höhen der Sphärenwelt. Es ist keine Phantasie, sondern sein Gemüt beherrscht ein wonnig herausgehendes Gefühl, als drücke ihm eine heimliche, unwiderstehliche Gewalt die Feder in die Hand, um gleich einem klaren, dahinflutenden Strom vom Bergfels zum Meer die gewonnenen Eindrücke über das Leben und seine Aufgaben in lyrische Wortkunst zu kleiden. Es ist, als flüstere ihm ein unsichtbares Wesen all die Schönheiten der Gedanken in lieblichster Sprache ins Ohr. Und das so vollbrachte Werk fällt nicht nur in die große Wahrheit trefflich ein, sondern wird zur Wirklichkeit und zum Gemeingut des Volkes. Denn Dichtung und Wahrheit gehören zusammen.

Nach dir zu forschen, welch himmlisch Vergnügen!
Für dich zu kämpfen, welch heiliger Krieg!
Durch dich den Wahn und den Irrtum besiegen:
Kunst alles Schönen, o welch ein Sieg!

Ja, welch ein Sieg! — Aber leider kommt, wie die Chronik lehrt, dieser erfreuliche und feierliche Dank für den Dichter und sein Lied erst zum Ausdruck, wenn ihn längst der grüne Rasen deckt. Für ihn gilt nur der eine süße Trost, den der Ewig in Schillers „Teilung der Erde“ ihm zuruft:

Wilst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen sein!

Ob die Mittwelt mehr oder weniger Gefallen findet an den Schöpfungen der dichterisch begabten Musenfänger, so sollte man doch ihre Lust und Freude daran nicht zu verkümmern suchen dadurch, daß man ihnen das äußere Fortkommen erschwert, sondern handeln im Sinne des weisen amerikanischen Einfielers Bob: „Die Not ist groß! Zweifel und Verzweiflung schreiten kelemärgend durch die Welt und der Menschheit Ideale stehen hin! Ach, tragt sie weiter, die Religion der Lichten, behahenden Weltanschauung, Millionen dürfen darnach!“

So sucht der Dichter und sein Lied in feinsinnigem Gedankengang die so vielfachen Anschauungen huldigende Menschheit zu veredeln. Wenige unter Vielen sind es, die von der Vorsehung dazu berufen sind, als ein Führer und Heger im großen Menschenwald segensreich zu wirken. Doch den Gebildeten aller Stände erwächst dadurch die Pflicht, das ideale Streben dieser wenigen Beherrschter der Kunst aller Künste tatkräftig fördern zu helfen als dem Verdienste seiner Krone. Und in diesem Sinne schließe ich mit den Worten unseres Schiller:

Von ihrer Zeit verstoßen, flüchte
Die erste Wahrheit zum Gedächtnis
Und finde Schutz in der Ramönen Chor.
In ihres Glanzes höchster Fülle,
Freudtbarer in des Reizes Hülle,
Erlebe sie in dem Gesange
Und räche sich mit Siegesklänge.
An des Verfolgers feigem Ohr.“

* Aus dem nächsten erscheinenden Werk „Deutsche Klänge“ von Kurt Weiland. Verlag Fleischhauer u. Spohn, Stuttgart.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Der Prozeß gegen die Mathenaumörder. Am 3. Oktober beginnt vor dem Staatsgerichtshof der Prozeß gegen die Mathenaumörder. Die wegen Begünstigung zum Mord angeklagten Garagenbesitzer Schüll und Diebler wurden gegen Kautionen von 1 Million bzw. 1,3 Millionen Mark vom Staatsgerichtshof aus der Haft entlassen.

Das Verbot der „Deutschen Allg. Zeitung“ wurde durch den Staatsgerichtshof in Leipzig bestätigt.

Englands Schulden in Amerika. Sir Robert Horne wird sich mit einer Abordnung der englischen Regierung nach Amerika begeben, um dort die Konsolidierung der englischen Schulden an Amerika durchzuführen.

Der neue „Deutsche Freiheitsbund“. Dieser Tage ist der Deutsche Freiheitsbund gegründet worden. Er soll eine politische Vereinigung sein, die mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Verwirklichung des deutsch-völkischen Staatsgedankens anstrebt. Der Bund will sich in Kürze mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit wenden.

Die Deutsche Gewerkschau in München wird am 18. Oktober ihre Hallen schließen.

Beendigung des Münchener Schauspielerstreiks. Der Schauspielerstreik auf der Münchener Oktoberfestwiese ist endgültig beendet.

Eisenbahnunfall. In der Nähe von Augsburg entgleiste auf der Strecke Welben ein Personenzug. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Mehrere Reisende sind schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Luftverkehr London-Berlin. Das erste Verkehrsflugzeug London-Berlin landete am Dienstag auf dem Flughafen Staaken bei Berlin.

Die Straßenbahnpreise in Wien. Die Straßenbahn erhöhte die Fahrpreise für eine einfache Fahrt auf 1700 Kronen, für eine Abendfahrt auf 2200 Kronen und für eine Nachtfahrt auf 4400 Kronen.

Hundertjahrfeier deutscher Naturforscher und Ärzte in Leipzig. Unter Teilnahme von rund 7000 Naturforschern und Ärzten wurde die Hundertjahrfeier deutscher Naturforscher und Ärzte eröffnet. In einem geschichtlichen Ueberblick über die vergangenen hundert Jahre gab der Geschäftsführer, Prof. Dr. v. Strömbeck, ein Entwicklungsbild der deutschen Naturforschung. Wenn uns noch etwas trösten könne in dieser trüben Zeit, so sei es ein Blick auf die geistigen Güter unseres Volkes, die wir uns trotz aller Gefährdung nicht entreißen lassen wollen. Aus Schweden brachte Dr. Sven Hedin-Stockholm Grüße.

Buntes Allerlei.

Die Ausrichtung eines ABC-Schützen. Die Ausrichtung eines ABC-Schützen mag jetzt oft nicht geringere Sorgen machen als früher beinahe die Ausrichtung einer heiratsfähigen Tochter. Heute kostet ein Schußheft 24 Mk., ein doppeltgebundenes 48 Mk. Ein Schützchen, der 8 Jahre Dienst tun soll, kostet auch bis 1200 Mk. Wäschblätter verursachen eine Ausgabe von 7 Mk. für das Duzend, ein kleines Tintengläschen 15 Mk., eine Feder 1,20 Mk., ein ganz einfacher Federhalter 3, ein besserer 6-60 Mk., Radiergummi 3-30 Mk. Nimmt man noch einen Kasten oder ein Federfachlein um 30 Mk., so hat man vielleicht 2600 Mk. ausgegeben. Einen Reizzeug um 30 Mk., 58 oder 80 Mk., oder gar ein Reizzeug zu kaufen oder einen Atlantian um 2-300 Mk. dürfte bald noch die Aufnahme einer kleinen Anleihe beim Nachbar nötig machen.

Die Erstziehung eines Einbrechers. Der Gutsbesitzer Salzgeber in Ludwigshafen a. Rh. wurde nachts vom Schlafe aufgeschreckt. Er vermutete einen Einbrecher und schloß mit einem Revolver nach diesem, welcher sich am Fenster bemerkbar machte. Nach dem Verschwinden des Letzteren suchten die Gutsbesitzer Salzgeber und Müller nach dem Verdächtigen, konnten jedoch die Spur nicht auffindig machen. Bei Tageshellung wurde der Einbrecher in der Nähe des Hofes tot vorgefunden. Es war der 24 Jahre alte Dienstknecht Ludwig Reichmann von Donaueschingen.

Die Münchener Woche für innere Mission. In der zweiten Septemberwoche fanden in München anschließend aneinander der 40. deutsche Kongreß und die erste kontinentale Konferenz für Innere Mission statt. Der erstere war besucht von Vertretern der ev. Liebesarbeit und Volksmission aus ganz Deutschland und den deutschsprechenden ev. Kirchen der angrenzenden Länder. Verhandelt wurde unter lebhafter Teilnahme der ev. Kreise Münchens und zahlreicher junger Männer auf Grund hervorragender Vorträge über Christentum und Jugendbewegung, kirchliches Christentum und religiösen Sozialismus, Innere Mission und staatliche Wohlfahrtspflege. Zulezt sprach Prof. D. Dr. Seeberg-Berlin über das Christentum und die weltgeschichtliche Krise der Gegenwart. Der Kongreß zeigte von gegenseitigem Versehen und unerschütterlicher christlicher Dienstwilligkeit in der Not unserer Zeit. — Ebenso erfolgreich verlief die erste kontinentale Konferenz für Innere Mission und Diakonie, die geistige Führer dieser Bestrebungen vom ganzen europäischen Kontinent vereinigte und im Anschluß an einen Vortrag von Prof. Westmann-Uskuba zur Gründung eines kontinentalen Verbands für Innere Mission führte. Zeigten doch die Beratungen über Volksmission und Evangelisation, Kirche und Arbeiterchaft, evangelische und katholische Liebestätigkeit (über letztere berichtete Prof. Dr. Wurster aus Tübingen), daß in allen heutigen Kulturländern dieselben Aufgaben vorliegen. Den Schlußgottesdienst hielt der schwedische Erzbischof D. Söderblom.

Keine Theater für Arbeiter in Rußland. Die „proletarische Kultur“, die nach den prahlerischen Verkündigungen der Volkswissten die Quellen der Bildung und der Kunst den werktätigen Massen unentgeltlich erschließen sollte, hat ebenso Mißsto erlitten, wie alle anderen Weltverbesserungspläne des Volkswissten. Einem interessanten Aufsatz der Moskauer „Pravda“ vom 2. September entnehmen wir, daß eine Theaterkarte durchschnittlich 8-10 Millionen Rubel kostet und daß in Arbeiterkreisen geklagt wird, der Arbeiter könne sich bei einem Durchschnittsgehalt von 85 Millionen im Monat natürlich keinen Theaterbesuch leisten. Wohl gibt es eine staatliche Verteilungsbehörde, die den Arbeitern die Eintrittskarten zur Hälfte des Prei-

tes verkaufen soll; doch erstens erhält diese Behörde nicht mehr als 3000 Karten täglich, was bei einer Anzahl von 600 000 Arbeitern täglich je eine Karte auf 200 Arbeiter oder für jeden Arbeiter einen einmütigen Theaterbesuch im Laufe von 200 Tagen ausmacht, und zweitens kann der Arbeiter von seinem Gehalt auch nicht die Hälfte des Eintrittspreises bezahlen. Hiermit hat der Moskauer Sowjet auf das Drängen der Arbeiterorganisationen sich mit dieser Frage beschäftigt, und viermal hat er den Arbeitern Kund und zu wissen getan, er bedauere lebhaft, könne aber im Interesse der Rentabilität der Theater an den bestehenden Zuständen nichts ändern.

Eben Hedins Mahnung an Deutschland. Der schwedische Forscher Sven Hedins, der aufrichtige Freund Deutschlands, hat in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Leipziger N. Nachr.“ auf die Fragen: Wie denken Sie über das heutige Deutschland? Was sagen Sie zu seiner wirtschaftlichen, seiner politischen Not? Glauben Sie an Deutschlands Zukunft? wie folgt geantwortet: „Ich weiß über das neue Deutschland nur, was unsere Zeitungen melden. Aber ich sehe, daß Sie arbeiten, existieren unter den ungeheuerlichsten Umständen. Ich bewundere die Fähigkeit Ihres Volkes, das all das Unerhörte ertragen kann, was auf ihm liegt und dabei immer noch Vorbildliches auf vielen, vielen Gebieten leistet. Es spricht aus all dem eine ungeheure Lebenskraft, die nicht untergehen kann. Sicherlich kommt Deutschland wieder aus dem Elend heraus! Es werden sich weltgeschichtliche Dinge ereignen, die zum Vorteil Deutschlands ausfallen werden. All das wird sich naturnotwendig entwickeln,

kann nicht kommandiert oder erzwungen werden. Wie es ist, kann es nicht weiter gehen. Auch die anderen wollen das nicht. Aber — Deutschland muß selbst das Entscheidende tun! Es muß einig werden!! 60 Millionen einiger Deutsche, einig im heißen Willen zum Wiederaufbau, einig in Arbeit und einig im nimmer ruhenden Protest gegen die schreiende Ungerechtigkeit des Versailler Friedensvertrags, die würden eine Macht darstellen, über die die Welt nicht hinwegkommen könnte, eine Macht, die Frankreich und England zur Gerechtigkeit zwingen würde! Also hinweg vor allem mit Euren Parteistreitigkeiten! Sie sind der Tod Deutschlands. Seid einig. Dann werden auch die anderen, vor allem die Neutralen, helfen. Haltet zusammen. Nur wenn Ihr einig seid, wird der Vernichtungswille Frankreichs zusehender werden. Nur wenn Ihr einig seid, hat Deutschland eine Zukunft!“

Neue Preise für Monopoltrinkbranntwein. Ab 1. Sept. betragen die Preise für Monopoltrinkbranntwein mit einem Weingehalt von 35 Raumbunderteilen 137 Mk., von 40 Raumbunderteilen 150 Mk. und von 45 Raumbunderteilen 162 Mk. je Flasche von 1/4 Liter Inhalt einschließlich Flasche.

Handel und Verkehr. Der Dollar notierte am Mittwoch in Frankfurt 1461,50 G., 1464,50 Br., in Berlin 1463,16 G. und 1466,84 Br.

100 österreichische Kronen = 1,88 G., 1,92 Br.
100 Schweizer Franken = 27 472,50 G., 27 527,50 Br.

100 franz. Franken = 11 338,60 G., 11 361,40 Br.
100 ital. Lire = 6143,80 G., 6156,20 Br.
100 holländische Kronen = 4445,50 G., 4554,50 Br.
100 spanische Pesetas = 22 252,70 G., 22 297,30 Br.
100 polnische Mark = 19,75 Br.
1 Pfund Sterling (England) = 6481 bzw. 6494.

Unmäßliches Wetter. Aus Westen kommen neue Störungen. Am Freitag und Samstag wird das unbeständige, teils aufhellende, teils bewölkte Wetter seinen Fortgang nehmen, unterbrochen durch mehrfache Regenfälle und kühle Temperatur.

Was Bücher dir geben, bleibt für's Leben.

Das Zeitungspapier kostet seit 1. September der 420fache Friedenspreis.

Desinfektionsgebühren.

Mit Beschluß des gemischten beschließenden Ausschusses vom 25. August d. J. u. Staatsgenehmigung wurden die Desinfektionsgebühren wie folgt festgesetzt:

1. Für die Vornahme von Desinfektionen durch den städt. Desinfektor wird für jeden desinfizierten Raum eine Gebühr von 180.— Markt erhoben.
2. Eine Gebührerhebung findet nicht statt, wenn die Desinfektion wegen einer der in § 1 Abs 1 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1900 genannten gemeingefährlichen Krankheiten (Ausschlag, Cholera asiatische, Fleckfieber, Gelbfieber, Pest und Pocken) angeordnet wird.
3. Bei Bedürftigkeit der Zahlungspflichtigen oder, wenn besondere Umstände vorliegen, kann der Gemeinderat auf Antrag die Gebühren ermäßigen oder nachlassen.

Durlach, den 19. September 1922
Der Bürgermeister.

Robbraunfückhohlen

sind wieder ergriffen Preis 150.— je Htr. ab Lager. Wir empfehlen umgehende Abnahme, da ab 1. Oktober d. J. eine weitere Erhöhung der Kohlenpreise in Kraft tritt.
Durlach, den 21. September 1922.
Stadt Gaswerk.

Versteigerung von Baumaterialien.

Folgende hinter der Schlosskapelle in Durlach liegenden Baustoffe sind auf Abbruch gegen Barzahlung zu versteigern:

1. Die ehemalige Trainschmiede an der Schlossstraße westlich der alten Reithalle (Bachsteinmauerwerk).
2. Der westlich an die alte Reithalle angebaute Schuppen.
3. Der östlich der Reithalle an der Schlossgartenmauer stehende hölzerne Brennmaterialschuppen.
4. Der an der östlichen Grenze des Anwesens stehende Schuppen aus Backsteinmauerwerk. Außerdem sind zu versteigern ca. 10 Fahren Bruchsteine und 1 Baumstamm.

Die Versteigerung findet am Samstag, den 23. September, vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle statt, beginnend bei der Schmiede
Karlsruhe, den 14. September 1922.
Bezirks-Bauamt.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Bergzangen verpachtet am Donnerstag, den 28. Septbr., nachmittags 1/3 Uhr, die Ausübung der Gemeindefeldjagd, bestehend in 3 Bezirken mit einem Flächeninhalt von 1107 Hektar, bestehend in Wald und Feld für die Zeit vom 1. Februar 1923 bis einschl. 31. Januar 1929.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sind, oder aber durch ein schriftliches Zeugnis nachweisen, daß Bedenken gegen die Erteilung eines Jagdpasses nicht bestehen. Die Bedingungen liegen zur Einsicht am dem Rathaus an.
Bergzangen, den 12. September 1922
Der Gemeinderat:
Wagner.
Ringwald, Ralsch

Rümmel, Klarer Wachholder, Aquavit

zum alten Preis wieder zu haben bei
Urban Schurhammer
Weingroßhandlung, Blumenstraße 13.

Filderkraut

wird von morgen früh 8 Uhr an am Güterbahnhof zum Tagespreis abgegeben.
Fran König.

Einladung zum Turn- und Sportfest der Volks- u. Mädchenbürgerschule Durlach

am Samstag, den 23. September 1922 auf dem Turnvereinplatz
Vormittags von 8 Uhr an:
Wettkämpfe in: Lauf, Weitsprung, Schlagball, Weitwurf, Hoch- u. Barrenübung sowie Freikämpfen.
Nachmittags von 3 Uhr an:
Turnspiele der 4. und 5. Klassen
Freiübungen sämtlicher Schüler der 6-8 Klassen
Handballwettkampf Göttschule - Schüllerschule.
Siegerverkündigung.
In dieser Veranstaltung werden hiermit die Eltern und sonstigen erwachsenen Angehörigen der Schüler, alle Freunde unserer Schule sowie alle Anhänger der Leibesübungen herzlich eingeladen.
Durlach, den 20. September 1922
Der Rektorat.

Daniels Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstraße 34. 1. Treppe.
Hoher Feiertage wegen bleibt mein Geschäft am
Samstag, 23. Sept. | geschlossen.
u. Montag, 2. Okt. |

Boyer's Mode-Führer
der 20. der wichtigsten Schritte enthält
Preisparnis über 300 Mark
BAND I
BAND II
BAND III
BAND IV
BAND V
BAND VI
BAND VII
BAND VIII
BAND IX
BAND X
Überall zu haben durch den Verleger
VERLAG OTTO NEYER LEIPZIG

Ordentliches Dienstmädchen

bei guter Bezahlung sucht
Fran Vogel,
Danzstraße 74

Zum Hausputz empfehle:

- Putztücher
- Schneerbürsten
- Schrubber
- Stahlpäne
- Kernseife
- Bohnerwachs
- Bodenöl
- Bodenlack
- Schmierseife

Adler-Drogerie E. Baner.

Graner Velourhut

zweimal getrag, jugendliche Form, umständlicher zu verkaufen.
In erfahren im Verlag.

Herren- und Damenrad zu verkaufen

Sägerstraße 11.

Hans- und Otto Gelter Küchengeräte

Durlach-Aue Waldhornstr. 25
empfehle seine
erfklaffige Emailherde
auch kompl. m. Gas
Gasherde, Ofen
Leiterwagen, Korbwaren, Besen und Bürsten, Glas und Porzellan
Fahrradbereifung, Feld- und Gartengeräte etc.

Stopfwelschkorn

in erster Qualität eingetroffen
Faustmann & Kraft
Tel. 253 Durlach Tel. 253.

Gebrauchte Uhren

aller Art sowie Regulatoren, wenn auch reparaturbedürftig, lassen fortwährend, auch
Zahngelisse
und zahlr. von 30 Mk. an und mehr pro Zahn
J. Selman, Uhrmacher, Karlsruhe, Zähringerstr. 36.

Warnung

Ich warne hiermit jedermann, irgendwelche Aussagen über mich zu machen, andernfalls ich gerichtlich vorgehe.
Albert Weiler,
Kochmotiführer-
Anwärter,
Durlach-Aue

Leiter- und Kastenwagen

in kräftiger Solider Ausführung in allen Größen wieder eingetroffen
K. Lenßler, Durlach
Lammstraße 23
Tel. 408.

Dixin

das
Lebensmittel
Höchste
Waschkraft,
größte
Ergiebigkeit.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Gute Schneiderin

für Böden- u. Kinder-
sachen ins Haus geschickt,
sowie junges Mädchen
oder Frau für 2 Stund.
im Tag.
In erfragen im Verlag.

4 Säcke

für Dör und Kar-
toffel zu kaufen ge-
sucht. Adressen ab-
zugeben im Verlag

Bei Rheumatismus!

Gicht, Reissen, ist Dr. Ballebs
australisches Eucalyptusöl un-
entbehrlich. Zu haben bei:
Paul Vogel, Central-Drogerie.

Gold

gefunden in der Wald-
straße zu erfragen im
Verlag d. Bl.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 1/10 Uhr verschied nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam
Adolf Supper
im Alter von 20 Jahren.
Wolfsartsweier, 20. September 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Supper Ww.

- Familie Ludwig Ernst
- " Jakob Supper, Karlsruhe
- " Karl Lichtenberger, Petropolis
- " Otto Supper
- " Willy Supper
- " Julius Supper
- " Frieda Supper
- " Frieda Falk, Braut.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 5 Uhr statt.

Möbl. Zimmer

von solidem Arbeiter
auf 1. Okt. in Gröbzingen
gefordert Angebote unt.
Nr. 529 an den Verlag.

Zu kaufen gesucht Grundstück

5-15 Hekt. Angebote
unter Nr. 528 an den
Verlag d. Bl.

Säuser

u. Geschäfte vermittelt
M. Busam, Karlsruhe
Deerenstr. 33, Tel. 5530.

Nachts

nurhulden
Kindern
gebe man Dr. Ballebs wohl-
schmeckenden Kindertee. Zu
hab. bei: E. Baner, Adler-Drog.
Paul Vogel, Central-Drogerie.

Düne Dr. Grableys Nährsalz

keine rentable Gefähr-
gucht.
**Adler-Drogerie
Ernst Bauer.**

Zu verkaufen

in ein Linoleumläufer
für 1 ganzes Zimmer.
Näheres Gröbzingen,
Räckerstr. 28a in der
Verkauf.

Unterhaltene

Verlade
mit Matraze und Keil
zu verk.
Sehtstr. 7a ll. r.

Holzbockstelle

mit Holz und Matraze
abzugeben
Rittnerstr. 37.

Ein Wolfspiger

und 2 Junge sind zu
verkaufen bei
Willy Koch, Holzhand-
lung, Rappenstr. 19.